

### Zum Rücktritt des Burgtheater- direktors.

Nun haben sie es mit ihrem Veltatsch und Betratsch, mit ihren verdeckten und offenen Wühlereien und Schürereien glücklich erreicht, daß Max v. Millenlovich um seine Enthebung von der Leitung des Burgtheaters angesucht hat, und es können sich alle ins Häuschen lachen, die da in rührender Eintracht an dem häßlichen Kesseltreiben gegen den arglosen Verklünder des christlich-germanischen Schönheitsideals mitgewirkt haben. Wohl ist das Rücktrittsgesuch noch nicht erledigt; wie aber die Dinge liegen, besteht kein Zweifel mehr darüber, wie die Erledigung ausfallen wird. Was Hofrat v. Millenlovich zu seinem Entschluß bewegen hat, darüber sagte er mit der ihm gebotenen Zurückhaltung selber aus, daß er bei der Abwehr der gegen ihn gerichteten, zum Teil maßlosen Angriffe, die nach verschiedenen Richtungen erhoben wurden, ebenso wie bei der Ueberwindung gewisser Widerstände innerhalb des Hauses in der letzten Zeit bei den maßgebenden Stellen nicht mehr jene Unterstützung zu finden glaubte, die dem Vertrauen entsprochen hätte, das ihm bei der Uebertragung seines Amtes entgegengebracht worden sei. Und er fügt schließlich noch hinzu: „Zu dem Entschlusse trugen ferner auch die wiederholten Versuche der Generalintendantz bei, den selbständigen Wirkungskreis der Direktion, der eine unumgängliche Voraussetzung für eine künstlerische Arbeit ist, immer mehr einzuengen.“

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird unschwer erraten, wo die eigentliche Schuld am Verlaufe der jüngsten Burgtheaterkrise zu suchen ist. Es ist immer derselbe Herd, in dem das Hauptübel sitzt, und alle Versuche, das Burgtheater vom Geiste der Hierarchie zu befreien, scheiterten an der seltsamen Zusammensetzung der Generalintendantz. Vor mehr als hundert Jahren klagte schon Schreyvogel über den Verdruß, der ihm aus der Kavaliervirtschaft der durch das Regiekollegium unangünstig beeinflussten Hoftheaterbehörde erwuchs, und über den unberechenbaren Kanakleigeist, der sich anmaßt, in Dingen der Kunst dazinzureden, weil er auf anderen Gebieten versagt hat. Ist es heute viel anders? Das große Wort führt jetzt, wie die Spahen auf dem Dach pfeifen, in der Generalintendantz ein Herr, der noch vor kurzem im Ernährungsamt saß, und er ist in allen Belangen unserer beiden Hofbühnen der Berater eines ungarischen Kabaliers, der, weil ihn der Zufall einer dualistischen Ausgleichspolitik mit dem Amt des Obersthofmeisters betraute, auch die schwerwiegenden Entscheidungen über das

Burgtheater zu treffen hat. Ist es da ein Wunder, wenn die heimliche Kunst, die auf solche Zufallsgünstigkeiten angewiesen ist, zu kurz kommen und der Direktor, der sie fördern will, mit langer Nase abziehen muß?

Unzufriedenheiten, Zwistigkeiten, Eifersüchteleien und Verleumdungen hat es im Burgtheater von jeher gegeben, und die sensationklüsterlichen Blätter, die methodisch auf eine geistige Vorherrschaft über alles, was mit dem Theater zusammenhängt, hinarbeiten, haben es immer verstanden, keine Ständälchen zu großem aufzubauschen und den Direktor dafür verantwortlich zu machen, wenn er ihnen aus diesem oder jenem Grunde nicht zu Geficht stand. Daraus mußte die Hoftheaterbehörde von vornherein gefaßt sein, als sie den neuen Mann auf sein Programm hin zur Leitung des Burgtheaters berief. War ihr bei seiner Bestellung sein Programm willkommen, hatte sie auch die moralische Pflicht, ihn bei der Durchführung gegen jeglichen Angriff, von wein und von wo er immer komme, zu stützen und zu schützen. Wenn man im Burgtheater österreichische und christliche Kunst haben will, muß man auch in der Bräunerstraße den Mut haben, sich öffentlich zu ihr zu bekennen, und es geht nicht an, den Mann, der sich erbötig machte, sie herauszuführen und durchzusehen, beim ersten Widerstand, der sich dagegen erhebt, im Stiche zu lassen oder gar selber ihm Hindernisse in den Weg zu werfen. Das ist zwar auch echt österreichisch, aber wahrlich keine Kunst.

Gravdi ist tot und Max v. Millenlovich gegangen. Nun sind die Herrschaften, die vor und hinter dem Kulissen das große Kennen machen, wieder am Ruder und schon wird Geheimrat Dr. Zeiß, der Anführer des Herrn Salten, als der ausschlagreichste Bemerkher um die Leitung des Burgtheaters jubelnd begrüßt. Ein Zufall fügte es, daß am Tage, wo der Rücktritt des Herrates Willenlovich bekannt wurde, in der „Neuen Freien Presse“ ein Feuilleton zu lesen war, darin Herr Stephan Großmann eine Besprechung von Frik v. Karuss neuer Tragödie „Geschlecht“ dazu benützt, um Herrn Geheimrat Dr. Zeiß als den bedeutendsten Theatermann der Gegenwart anzupreisen. Des Lob wäre an sich unverfänglich, hätte man acht Tage vorher nicht in den gleichen Blättern, die für Dr. Zeiß die Werbemittel rührten, seinen Programmwurf für das nächste Spieljahr in Frankfurter Veröffentlichung gefunden, darin auch die Aufführung eines Stückes von Stephan Großmann („Der Vogel im Käfig“) angekündigt wird. Wer über die Ursachen der Burgtheaterkrise und ihre geheimen Zusammenhänge mit der Händlerpresse, die jüngst ein Leser unseres Blattes in einer Zuschrift aufgedeckt hat, noch irgendwelche Zweifel hegen wollte, der kann sich durch jenen unscheinbaren Zufall eines Besseren belehren und daraus auch die Erkenntnis schöpfen, wessen man sich zu versehen hätte, wenn Geheimrat Dr. Zeiß, das Schoßkind derer um Feltz Salten und Stephan Großmann, wirklich mit der Leitung des Burgtheaters betraut werden sollte.

Wie verlautet, ist der Hofburgschauspieler Herr Albert Seine zum interimistischen Leiter des Burgtheaters ausersehen. Das Provisorium wird mindestens ein Jahr dauern. Herr Seine, der augenblicklich nicht in Wien weilt, ist vom Obersthofmeisteramte drählich ersucht worden, hieher zu kommen.

Die Mitteilung einiger Zeitungen, derzufolge mit Dr. Zeiß schon Verhandlungen gepflogen werden, welche die Berufung Zeiß' ans Burgtheater beabsichtigen, beruht nicht auf Tatsachen. Es werden mit Hofrat Zeiß noch keine Verhandlungen gepflogen.